

einer befriedeten Atmosphäre vertrauensvolle Beziehungen und ein umfassendes Verstehen aller Interessenten erlaubt.

Dieses Verlangen nach einem dauerhaften und wahren Frieden ist noch nicht erhört... Die Kirche hat noch keinerlei Gewissheiten über das Schicksal der Heiligen Stätten, wo ihre Wiege stand. Sie muß sich noch um ihre Aufgabe im Gebet und in Liebe bemühen, die sich unvermeidlich von zwei Seiten her zeigt, als neue Lage und als Offenstehen für alle Erfordernisse und vielleicht für neue Schwierigkeiten.

In dieser Lage mit ihrer Furcht und Hoffnung, in vielleicht bevorstehenden Entscheiden der Vereinten Nationen, angesichts einer drohenden neuen Weltkatastrophe, in die das Heilige Land sehr gut mit hinein verwickelt werden kann, rechnet die Kirche mehr denn je mit den inbrünstigen Gebeten ihrer Kinder. Sie rechnet mit dem vom lebendigen Glauben genährten Gebet, das uns im Geiste des Meisters an die Ufer des Sees, auf den Ölberg, auf den Tabor oder auf Calvaria zu führen vermag. Wenn Palä-

stina durch die Anwesenheit der Christen, Juden und Mohammedaner, der Katholiken und anderer von der Kirche getrennten christlichen Konfessionen ein Land schmerzlicher Konflikte ist, so ist es aus dem gleichen Grunde auch ein Land der Verständigung. Es ist ein auserwähltes Land, in dem die Kirche durch ihre Söhne und Einrichtungen allen Völkern Christi Zeugnis vorstellt, und sie tut dies unter vielleicht besonders feinen und mittlerweile bevorzugten Voraussetzungen, die diesem Zeugnis eine Tragweite verleihen, die es anderswo nicht erlangen könnte. Die Anwesenheit der Kirche innerhalb der Heiligen Stätten, ihr Dasein im Heiligen Land, besitzt im Hinblick auf die wahre Versöhnung und Einheit eine einzigartige Bedeutung, ohne die jedwede Garantie letzten Endes fragwürdig und jede politische Lösung unfruchtbar bliebe. Ohne die Fragen und Sorgen der Gegenwart zu vergessen, gilt unser Gebet einem ganzen Frieden, einem Frieden, der das Versprechen der Annäherung einschließt, einem Frieden der zukünftigen Versöhnung aller Anbeter des lebendigen Gottes, einem Frieden Christi im Lande Christi.

10. Echo und Aussprache

10a) Aus dem Briefwechsel mit einem römischen Theologen

über die Schwalbacher Fassung der Seelisberger Thesen
Ein Consultor der Congregatio Sacri Officii hatte die Güte, als seine persönliche Meinung auf Grund der ihm überreichten vorläufigen, später verbesserten und so mit kirchlicher Druckerlaubnis in Nr. 8/9, S. 9 wiedergegebenen Thesen christlicher Lehrverkündigung im Hinblick auf umlaufende Irrtümer über das Gottesvolk des Alten Bundes noch nachträglich u. a. zu schreiben, „daß inhaltlich zu den Thesen nichts zu erinnern scheint. Wohl aber enthält die Formulierung einige Kleinigkeiten, die mißverstanden werden könnten. So z. B. unter Nr. 2 die Wendung: ...welche für Israel mit dem Kommen des Messias verbunden ist' und ebendort: ‚Der Tag der Vollendung des messianischen Heiles wird ja auch von uns Christen noch erwartet.' Was damit gemeint ist, ist richtig und für den überlegenden Leser auch hinreichend klar. Nur könnte jemand gegen das erste Einwendungen machen von der absoluten Universalität der Erlösung und gegen das zweite, daß die Erlösung ja doch schon vollbracht sei.“ (Sperrungen von uns.)

Auf diese — kurz nach dem Erscheinen von Nr. 8/9 eingegangenen Ausführungen hat der auf katholischer Seite für den Text der Thesen in erster Linie verantwortliche Berater in religiösen Angelegenheiten beim Deutschen Koordinierungsrat der Christen und Juden geantwortet: „Was die beiden sachlich richtigen aber eventuell mißverständlichen Formulierungen anlangt, so freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die eine davon auf Grund der Weiterarbeit vor der definitiven Publikation bereits im Sinne Ihrer Bedenken verbessert worden ist: Es heißt nicht mehr unter II.: ‚Der Tag der Vollendung des messianischen Heiles wird ja auch von uns Christen noch erwartet', sondern, wie Sie aus der Anlage ersehen, der Tag werde auch von uns Christen ‚noch als künftiger erwartet, wo wir die offenbarwerdende Vollendung schauen werden.' Damit ist der Schwerpunkt auf das Offenbarwerden im Sinne von Rö 8, 18 f. 23 f. gelegt und so gewiß eine Mißverständlichkeit für den aufmerksamen Leser nicht mehr vorhanden.

Die andere Wendung unter II. müßte allerdings, um etwaiges Mißverständnis sicherer auszuschließen, etwa so ausgeweitet werden: ...Erlösung, welche für Israel mit dem Kommen des Messias verbunden und auch allen anderen Völkern schon durch den Abrahams-Segen mitverheißen ist'.

Der Empfänger dieser Antwort hat darauf mit den liebenswürdigsten Wünschen für unsere Bemühungen erwidert.

10b) Professor Dr. Albert Schweitzer schreibt aus Lambarene zu Nr. 8/9:

„Tausend Dank für die Zusendung des Rundbriefes. Die Geschichte von Klara Faßbinder ist ergreifend und alles was auf Verständigung und Duldung ausgeht, hat eine tiefe Bedeutung in unserer Zeit. Das ist Arbeit, die getan werden muß. Herzlichst Ihr Albert Schweitzer.“

10c) Sühne und Versöhnung Eine jüdische Stimme zum Versöhnungstag (Jom Kippur, Lev. 16)

„... damit ihr heilig werdet eurem Gott.“

In diesem Satz ist der tiefinnerste Sinn des Versöhnungsfestes, ja des gesamten Judentums, eingefangen. Nicht nach der äußerlichen „Tüchtigkeit“ und der Herrschaft des logisch-kühlen Verstandes strebt das Judentum, sondern nach Heiligung. Nicht auf die Formel und nach außen schaut es, sondern auf den Menschen. Die Schau nach innen und die Bindung an den Höchsten durch Einhalten seiner Gebote macht aber jede sittliche Verfehlung zur schweren Sünde. Doch da der Mensch im Grunde seines Herzens gut ist, fehlt und sündigt er fast stets nur aus Irrtum. Er meint es richtig zu machen, und er macht es falsch. wie die Folgen ihn oft lehren. Er glaubt, sich gegen den Nächsten wehren zu müssen, da dieser Böses gegen ihn im Schilde führe oder sonst schade, und er wird zu einem Kain, der den schuldlosen Habel erschlägt. Was er aus Irrtum und begründetem Zorn getan hat, will er dann verschweigen aus Furcht. Das eigene wie das öffentliche Gewissen ruft ihn vor Gottes Gerechtigkeit; auch das ohne Zeugen vergossene Blut schreit auf zum Himmel. Der Täter muß „friedlos umherschweifen“. Aber wie Gottes Gerechtigkeit den Sündigen straft, so nimmt sich Gottes Gnade des Büßenden an. Der Sühne folgt die Versöhnung, der Pein der Gewissensqual und der Reue die Erlösung. Versöhnung ist Erlösung, Erlösung aus dem Irrtum und aus der Sünde ist Heiligung.

So ist der Versöhnungstag, das Ende der Zeit der Rückschau, Selbstprüfung und Buße, ein Tag ohnegleichen. Der an ihm verlesene Thoraabschnitt nennt ihn selbst einen „hohen Sabbat“. — Es ist ein gewichtiges Wort, denn der Sabbat ist der einzige auch in den Zehn Geboten genannte Feiertag. Und so ist der Versöhnungstag auch der geeignetste Tag, die aus der Rückschau gewonnene Erkenntnis in die Tat umzusetzen durch die Bereitschaft, die Vorsätze vom Rosch-ha-schanah zu verwirklichen:

Aus der Erkenntnis der eigenen Irrtümer erwächst uns die Erkenntnis, daß auch der Nächste nur geirrt hat. Darum